

Aus der Lektüre zeitgenössischer Herrscherbriefe konnte der Fälscher des Ich-Teils keinesfalls die Lehre ziehen, es gehöre zum schicklichen Aussehen eines derartigen Schreibens, das Subjekt stets im Singular handeln zu lassen. Aber wir wollen den Bereich der Möglichkeiten weiter ausschreiten und die Frage prüfen, ob vielleicht die stoffliche Vorlage des C. C. dem Schreiber suggeriert habe, die Sprache Konstantins zunächst ausnahmslos auf einen Ich-Ton abzustimmen, der dann später durch Wir-Floskeln in einer neuen Konsequenz durchgesetzt wurde.

Das legendäre Kernstück des C. C., eingearbeitet in den mittleren Teil der §§ 6—10, wird von der Silvesterlegende gebildet. In den Actus Silvestri kommt Kaiser Konstantin in eigener Person zu Wort, und es ist für die Beurteilung der Gerickeschen Kriterien von besonderem Interesse, die Sprache Konstantins in der Legende zu betrachten, denn z. T. aus ihr und gewiß angesichts ihrer Existenz hat der Fälscher seinen Text konzipiert. Die Silvesterlegende kursierte schon in karolingischer Zeit in mehreren Versionen, die zum weitaus größeren Teil ungedruckt sind. Levison hat nach langjährigen Handschriften-Studien die einzelnen Redaktionen herauspräpariert und ihre entscheidenden Kennzeichen benannt<sup>16)</sup>. Gericke hat sich an diesen Ausführungen informiert, jedoch abweichend von Levison vorgeschlagen, die Form B und in Sonderheit B 2 der Actus Silvestri als die Quelle des Erstentwurfes der Konstantinischen Schenkung anzusehen, in dem Konstantin von sich nur im Ich-Tone spräche. Ich gehe auf Gericke's Vorschlag ein und drucke ein Stück der Redaktion B 2 ab, wie sie im Münchner Cod. lat. 14738, s. X/XI<sup>17)</sup>, überliefert ist. An den Text ist die Frage heranzutragen: In welcher Form, im Singular oder im Plural, redet der Kaiser Konstantin von sich in der Silvesterlegende?

In der Legende ist die Stelle erreicht, da Konstantin die Menge der laut klagenden Mütter sieht, deren Kinder auf dem Kapitol abgeschlachtet werden sollen, damit der Kaiser gemäß dem Rat der heidnischen Pontifices durch ein Bad in ihrem Blut vom Aussatz geheilt würde; auf Befragen erfährt er den Grund des Wehgeschreis<sup>18)</sup>. *Exhorruit facinus imperator, et se tantorum criminum reum fore apud deum existimans quantorum esset puerorum futurus interitus. Vicit crudelitatem pontificum pietas romani imperii, et prorumpens in lacrimas, iussit stare carrucam. Et erigens se atque convocans universos, dixit. Audite me comites et commilitones et omnes populi qui asstatis. Romani imperii*

<sup>16)</sup> W. Levison, Konstantinische Schenkung und Silvester-Legende, Miscellanea Francesco Ehrle 2, Studi e Testi 38 (1924) S. 159 ff.; abgedruckt in den Gesammelten Aufsätzen Levison's: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit (1948) S. 390 ff.

<sup>17)</sup> Zur Handschrift vgl. Catalogus codd. latt. Bibl. Monacensis II, 2 (1876) S. 226 f.; Georg Prochnow, Mittelhochdeutsche Silvesterlegenden und ihre Quellen (Diss. Marburg 1901) S. 6 und S. 73 ff., in dem Abdruck der Zs. für Deutsche Philologie 33 (1901) 146 (ohne den Anhang über die lateinischen Legendenfassungen); Levison, Misc. Fr. Ehrle S. 193 (Ges. Aufsätze S. 419). Daß die Version B 2 der Silvesterlegende kaum die Vorlage für die Konstantinische Schenkung abgegeben hat, ist unten S. 535 ff. gezeigt.

<sup>18)</sup> Clm. 14738 fol. 57—58. Um den Text nicht in einer falschen Weise zu verändern, ist er ohne jede Konjekture, wie die Handschrift ihn bringt, wiedergegeben; auch die Interpunktion ist übernommen. In dem Druck des Boninus Mombricius, Sanctuarium seu Vitae Sanctorum (Nachdruck 1910), der nach Levison S. 169, 223 (Ges. Aufsätze S. 398 f., 444) allerdings eine mit A durchgesetzte C-Version bietet, steht die entsprechende Partie Bd. 2 S. 510, 49—511, 30. C. Narbey, Supplément aux Acta Sanctorum 2 (1900) S. 171 druckt diese Episode nach dem A-Text.